

# Fragebögen zu DDR-Biographien erregen Gemüter

Einige Gastdozenten wollen sich nicht mehr „gaucken“ lassen / Sachsen beruft sich auf Verfassungsartikel 119

„Wußten Sie, daß die Mitarbeiterzahl an sächsischen Hochschulen seit 1990 von 26 000 auf 10 300 gesunken ist?“ sagt Christoph Kähler, Prorektor für Lehre und Studium der Uni Leipzig. „Zwei Drittel des Personals wurden eingespart, viele politisch integre Leute. Da ist es doch verständlich, daß wir nun niemanden einstellen, dessen Integrität in Frage steht.“

Wer unbescholten ist und wer nicht, entscheidet eine Personalkommission der Hochschule bzw. das Wissenschaftsministerium aufgrund eines Fragebogens: vier Seiten dick, schlicht „Erklärung“ betitelt. Er soll DDR-Unrechtmäßigkeiten aufdecken. Die ersten drei Seiten enthalten Fragen wie: „Haben Sie dienstlich, aufgrund gesellschaftlicher Funktionen oder sonstwie Kontakt zum Ministerium für Staatssicherheit oder zur Abteilung Aufklärung des Ministeriums für Nationale Verteidigung der DDR gehabt?“ Auf Seite vier müssen die Befragten „sämtliche Wohnanschriften seit 1970“ aufzählen. Das Blatt geht an die Gauck-Behörde nach Berlin. Laut Uni-Kanzler Peter Gutjahr-Löser macht das Formular Sinn: „Wer jetzt lügt, den können wir später rauschmeißen.“

Wegen FDJ-Mitgliedschaft bleibe niemandem gleich die Beschäftigung an der Uni verwehrt, sagt Kähler. „Kritisch wird es, wenn jemand bei Personalentscheidungen mitgemischt hat.“ Ob der Fragebogen der richtige Weg sei, um DDR-Verbrecher herauszufiltern, darüber könne man streiten. Daß es hier weder eine Verjährung gebe, noch eine differenziertere Bewertung

als „Ja/Nein“, erscheint dem Prorektor problematisch. „Da sind aber nicht wir von der Uni, sondern die Landtagsabgeordneten gefragt.“

In der sächsischen Verfassung, Artikel 119, steht: „Die Eignung für den öffentlichen Dienst fehlt jeder Person, die gegen Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat ... oder für das frühere Ministerium für Staatssicherheit/Amt für nationale Sicherheit tätig war.“ Doch tritt bereits in den öffentlichen Dienst ein, wer sich zu einer Gast-

lesung bereit erklärt? In Sachsen müssen nicht nur Festangestellte ihre DDR-Vergangenheit offenlegen, sondern auch kurzfristig Beschäftigte, die als Lehrbeauftragte ihr Fachwissen den Studenten zur Verfügung stellen.

Diese Regelung bereitet immer wieder Probleme. Die Sportwissenschaft etwa ist auf Gastdozenten angewiesen.

Die Fakultät beschäftigt jedes Semester 40 bis 50 externe Fachleute, schätzt die zuständige Verwaltungsangestellte Carola Lehmann. Doch verzichteten einige Sportlehrer lieber darauf, Studenten zu trainieren, als den Fragebogen zu beantworten. Ein weiteres Beispiel: Die Journalistik bestreitet rund ein Drittel der Lehre mit Ex-

perthen von außen. Besonders der Diplomstudiengang zielt auf Praxisnähe ab. Aber wegen des Fragebogens entgingen den künftigen Journalisten bereits vier Seminare. Fachleute, die für ein Mini-Honorar ein Semester lang zwei Stunden die Woche unterrichten sollen, sprechen von „Unverhältnismäßigkeit“ oder gar von „Verhältnismäßigkeit“, wenn sie den Fragebogen erhalten (siehe Interview).

Die Juristenfakultät verschiebt ihn mit Beibrif: „Es ist mir unangenehm, Sie mit einer lästigen Angelegenheit zu behelligen“, heißt es darin. Das gleiche schroffen Ton der Fragen etwas aus und stimmt oft selbst Adressaten willig, die den Bogen als überflüssig und pauschale Verdächtigung betrachten.

In Sachsen wird die Erklärung als notwendiges Übel dargestellt. Doch es geht auch anders: Weder in Brandenburg noch in Mecklenburg-Vorpommern müssen Gastdozenten ihre DDR-Vergangenheit offenlegen. Nur wer sich um eine Festanstellung bewirbt, wird dort auf seine „Verfassungstreue“ sowie auf Stasiverstrickungen hin überprüft. Thomas Hainz vom brandenburgischen Ministerium für Forschung und Kultur: „Wir sind alle evaluiert worden. Das ist abgeschlossen. Gastdozenten müssen bei uns nur ihre Lehrfähigkeit nachweisen.“

Für die gibt es in Sachsen keinen Fragebogen. „Ich hätte hier lehren können, was ich wollte“, sagt der Sportreporter Hagen Boßdorf, der die Erklärung nur unter Protest ausgefüllt hat.

Campus-Meinung

Wehrhaft?

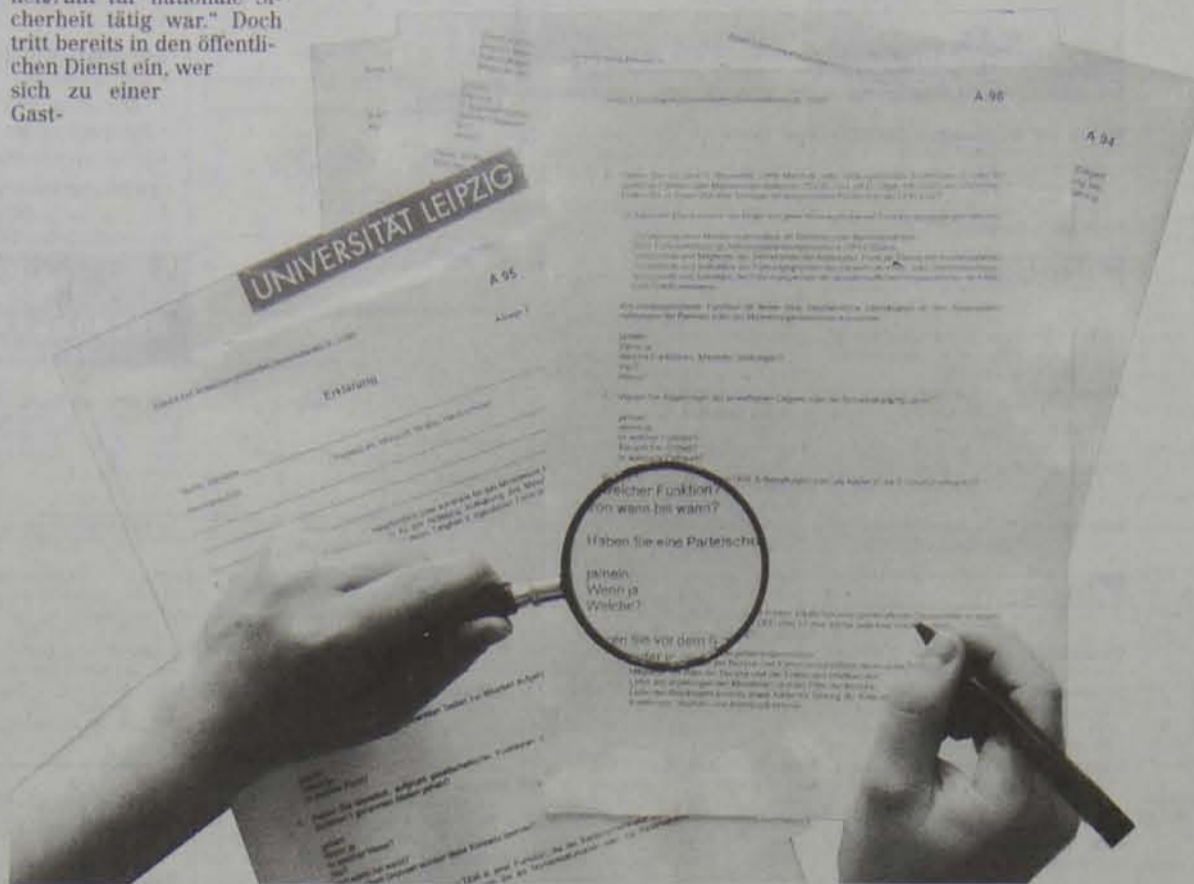
VON HENDRIK PUPAT

**L**obenswert: Die Universität Leipzig will niemanden beschäftigen, der in der DDR Unrecht tat. „Es gibt Leute, die haben viele Schicksale auf dem Gewissen“, sagt Uni-Kanzler Peter Gutjahr-Löser. Er argumentiert moralisch. Tatsächlich dient ihm der Erklärungsbogen, den alle an der Uni Beschäftigten ausfüllen müssen, als arbeitsrechtliche Absicherung: Wenn die Gauck-Behörde nachweist, daß jemand gemogelt hat, darf er gefeuert werden.



Wieso aber belästigt der Freistaat auch Gastdozenten mit der Erklärung? Sie treten nicht in den öffentlichen Dienst ein, sondern stellen Fachwissen zur Verfügung. Oft kostet es viel Überredungsarbeit, bis renommierte Experten bereit sind, einen Lehrauftrag anzunehmen. Wenn ihnen dann inquisitorische Fragen vorgelegt werden, fühlen sie sich veralbert.

„Wir sind wehrhafte Demokraten“, ruft Gutjahr-Löser dennoch angesichts der Prozedur aus. Als würde zur Wahl demokratischer Waffen nicht auch Augenmaß gehören.



Lehrkräfte unter der Lupe: Fragebögen sollen Aufschluß über DDR-Vergangenheit geben.

Foto: Katrin Ohlendorf

Unikum

## Keine Zeit für die Rente



Gert Wunderlich

Er hat weder lange Haare, noch einen Bleistift hinter dem Ohr und auch keine ausgeflippte Kleidung. Dennoch ist Professor Gert Wunderlich von der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) einer der bekanntesten Künstler Leipzigs. In über 40 Jahren gestaltete der 65-jährige Bücher, entwarf Hunderte von Plakaten und schuf fünf Schrifttypen.

Am 31. März nächsten Jahres geht Wunderlich in Rente. Anlässlich der Emeritierung stellt er seine gelungensten Werke in der Galerie der HGB aus. Dabei sind seine politischen und zum Teil provokanten Plakate aus der DDR-Zeit, etwa gegen Atomversuche, ebenso zu sehen wie Bücher, die er für den Dietz-, Brockhaus- oder Reclamverlag gestaltet hat. In zahlreichen Veröffentlichungen kann man auch Wunderlichs Schrifttypen lesen, so z. B. in DDR-Schulbüchern. Am bekanntesten: Maxima. Diese entwarf er in 26 Ausfertigungen.

1933 in Leipzig geboren, lernte Gert Wunderlich zunächst den Beruf des Schriftsetzers. Nach einem Studium an der HGB folgten Praxisjahre in einer Erfurter Buchdruckerei. Als Aspirant kehrte er an die Hochschule zurück, wo er bald eine Dozentur übernahm und 1979 Professor wurde. Neben seiner fortwährenden künstlerischen Betätigung auf Ausstellungen in aller Welt, gab er sein Wissen an Fachklassen weiter, betreute die Diplomarbeiten angehender Künstler.

„Ich habe den Studenten nie mein Bild von Kunst aufgedrückt.“ Darauf beharrt Wunderlich. „Das bringt nämlich überhaupt nichts.“ Statt dessen förderte er lediglich die Kreativität seiner Schüler. Und dabei ist viel Gutes herausgekommen. 100 Studenten-Werke sind im Katalog zur Abschiedsausstellung abgebildet.

Ein ruhiges Rentnerdasein kommt für den Professor dennoch nicht in Frage. In den kommenden Jahren werden weitere von ihm gestaltete Bücher erscheinen. Für die Jahrtausendwende plant er eine Buchausgabe von Ackermann.

„Zwei Diplomanden und vier Meisterschüler muß ich auch noch einige Zeit betreuen“, so Wunderlich. Und natürlich will er für das erneute Aufleben und die Verbreitung seiner Schrifttypen sorgen. Keine Zeit also für lange Zeitungsporträts. tm

Uni-Filmangebote als preiswerte Alternative

## Akte X-Kinohelden ermitteln auf Hochschul-Leinwänden

Für Studenten gibt es in Leipzig preiswerte Kino-Alternativen. In einem Hörsaal der Universität bringt das „Uni-Kino“ in diesem Semester Filmhighlights wie „Forrest Gump“ und „Akte X“. Und das für nur vier Mark.

André Burghardt läßt im Auftrag einer Göttinger Agentur jeden Montag einen Streifen über sein etwas veraltetes Gerät laufen, um damit im Durchschnitt 170 Kinofans zu erfreuen. Daß die Filme trotzdem so aktuell und hochkarätig sind, liegt daran, daß die Zentrale sie direkt vom Verleiher bezieht. Von Göttingen aus werden dann 25 Uni-Kinos in der ganzen Bundesrepublik beliefert.

Und das preiswerte Angebot kommt an. „Im letzten Wintersemester waren neun von 13 Vorführungen ausverkauft“, erklärt Burghardt. „Und dieses Semester mußte ich für die „Feuerzangenbowle“ einen größeren Hörsaal besorgen.“ Für den Kultfilm mit Heinz Rühmann wurde Burghardt in einer Woche 180 Karten im Vorverkauf los. An den Filmabenden und im Innenhof der Uni deckten sich die Fans ein.

Um die Schwächen des Kinos im Hörsaal auszugleichen – die Rollenwechsel merkt der Zuschauer – bekommen die Gäste etwas Besonderes geboten. So wurden zum Beispiel zur „Feuerzangenbowle“ Glühwein und Pfefferkuchen gereicht.

Auf den Filmspaß müssen auch die Studenten der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur nicht verzichten. Zwei- bis dreimal im Semester organisiert der Fachschaftsrat Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften einen Filmabend. „Wir zeigen besonders Filme mit Kulturcharakter“, sagt Uwe Nowak vom Fachschaftsrat. Dabei dürfe – wie beim „Uni-Kino“ – die „Feuerzangenbowle“ in der Vorweihnachtszeit nicht fehlen. „Um die 50 Studenten kommen zu den Aufführungen in den Hörsaal“, weiß Nowak aus Erfahrung.

Auch an der Universität gibt es mehrere Institute, an denen Filmvorführungen angeboten werden. Einmal im Monat lädt der Fachschaftsrat Orientalistik in den großen Hörsaal in der Schillerstraße 6. Die Vorstellungen mit Schwerpunkt „Nord-Süd-Konflikte“ sind kostenlos und werden meist von 80 bis 90 Leuten besucht.

Für die Studenten wird das Angebot im nächsten Jahr noch ausgebaut. Denn das Uni-Kino plant die Einführung eines neuen Filmformats. „Mit diesem sind wir“, so André Burghardt, „auf dem gleichen Stand wie die kommerziellen Kinos, da wir dann alle Filme genauso wie sie zeigen können.“

Ronny Hager/Thomas Müller



André Burghardt bedient jeden Montag den Kinoprojektor. Foto: K. Ohlendorf

Übrigens ...

... ist Leipzig doch ganz schön bergig. Zumindest wenn man die Geschichte von dem Berg, der zum Propheten kommt, wörtlich nimmt.

Jährlich strömen Anglisten, Hispanisten und alles was sich sonst noch dem Pauken fremder Sprachen widmet, ins Ausland, um dort endlich anzuwenden, was ihnen an der Uni eingetrichtert wurde. Nicht so einige Japaner: Sie kommen nach Leipzig, pauken die Geschichte ihres Landes, quälen sich in Japanischsprachkursen mit Vokabeln und Übersetzungen herum und lesen klassische Werke ihrer Vorfahren. Das hätten sie auch billiger haben können. Aber vielleicht liegt es einfach nur daran, daß die Inselbewohner zu großes Heimweh haben und sich deshalb im Institut der Japanologen am wohlsten fühlen. Wenn man auch in der Fremde das Gute so nah haben kann – warum nicht.

Was aber soll'n nur de reiselusdsch'n Sachsen machen, wenn ihn' heeme de Degge off'n Gopp fällt? cawu

## Auf Königswegen zur Kommunikation

Mond, Schnee und Ironie: Philosophen streiten sich an der Alma mater über das Verstehen

„Alle Menschen sind schizophren“, sagt Georg Meggle ernst. Lachend ergänzt der Professor für Kognitionswissenschaft: „Damit ist nicht die krankhafte Schizophrenie, die Bewußtseinspaltung gemeint.“ Vielmehr sei es die Konsequenz, wenn man Denken als Reden mit sich selbst verstehe. Dies setze wie bei jeder Kommunikation einen Partner voraus, dem man etwas Neues mitteile. Zusammen mit acht Philosophen, Logikern und Informatikern der Universität will Meggle eine Frage beantworten: Was ist Kommunikation?

Die Wissenschaftler beschränken sich bei ihrem Projekt „Kommunikatives Verstehen“ auf die Kommunikation zwischen Menschen. Bei deren Eingrenzung beginnen schon die Schwierigkeiten. „Wenn ich bei einem Konzert das Gesicht verziehe, weil mir die Musik nicht gefällt: Kommuni-

ziere ich dann schon?“ Die Forscher streiten sich zudem, wie Äußerungen Sinn zugeschrieben wird. Meggle erläutert dies an der Ironie: „Dabei muß jemand etwas zwischen den Zeilen sagen. Diese Bedeutung geht über den eigentlichen Sinn hinaus und wird von dem Sprecher bestimmt.“ Allein das Individuum setze den Sinn – dies bestreitet der philosophische Gegner. Für das Reden seien vielmehr Gemeinschaften und deren jeweilige Regeln unerlässlich. Philosophie Professor Pirmin Stekeler-Weithofer setzt bei seinem Projekt deshalb voraus, daß kommunikatives Handeln immer von Gruppenregeln strukturiert sei.

Während Stekeler-Weithofer die Rolle von Gemeinschaften betont, ist in Meggles Augen das Individuum wichtiger. „Wir streiten uns zwar, führen aber keinen ideologischen Kampf. Es gibt keine Theorie, die alles erklä-

ren kann.“ Was bedeutet es, wenn Aussagen zueinander passen? Logikprofessor Thomas Bartelborth untersucht darauf unsere Sprache. Wenn zwei Sätze sich aufeinander beziehen, allein logische Widerspruchsfreiheit genügt nicht. Daß auf der Mondrückseite Gebirge sind und es in Leipzig schneit, erbege noch keinen Sinn.

Meggle erhofft sich für seine Thesen Unterstützung durch John R. Searle. Der mitunter als „Mann fürs Grobe“ bezeichnete Sprachphilosoph aus den Vereinigten Staaten soll im Sommer auf einem Kolloquium die Diskussion über die Königswegen zum Reden anheizen. Searle sagt, Benutzer und Beobachter schrieben einer Gesellschaft Funktionen zu. Zur Illustration malt er gern das Bild, daß in seinem Land vom „Bureau of Engraving and Printing“ herausgegebene Papierscheine als Geld gelten. sue



Hagen Boßdorf

Haben Sie erstmals einen solchen Fragebogen ausgefüllt?

Nein, ich kenne die Prozedur vom Rundfunk der DDR (1990) und vom ORB (1992). Insofern wurde ich bereits von der Gauck-Behörde überprüft – der Freistaat hätte sich den Fragebogen also eigentlich schenken können.

Und die Universität Leipzig ordnet sich seinen Gesetzen unter...

Was anderes bleibt ihr leider nicht übrig. Sie muß diesen Bürokratismus mitmachen.

Hand aufs Herz: Waren Sie nun vor 1990 in der Gesellschaft für Sport und Technik, kurz GST, oder nicht?

Ich hab's ja zu – dort hab' ich meinen Motorrad-Führerschein gemacht.

Interview

## „Einfach unverhältnismäßig!“

Sportreporter und Seminarleiter Boßdorf zu Fragebögen

Den Fragebogen zur DDR-Vergangenheit wäre in diesem Semester beinahe das Seminar „Sportjournalismus im Fernsehen“ zum Opfer gefallen. Es wird von Hagen Boßdorf, dem Sportchef des Ostdeutschen Rundfunks Brandenburg (ORB), geleitet. Matthias Nicko sprach mit dem 34-jährigen.

Frage: Warum hätten sie die Bitte des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaften, dieses Seminar durchzuführen, um ein Haar abgelehnt?

Boßdorf: Einige Fragen waren unter der Gürtellinie. Deshalb habe ich den Bogen zunächst auch unbeantwortet zurückgeschickt. Dem Freistaat Sachsen noch neun Jahre nach dem Mauerfall alle Wohnsitze seit 1970 auflisten zu müssen, ist einfach unverhältnismäßig. Zumal am Seminar lediglich 15 Leute teilnehmen. Dagegen sahen Millionen Menschen den ARD-Übertragungen von Fußball-WM und Tour de France zu, an denen ich ja im Sommer beteiligt war.

Sie haben den Lehrauftrag trotzdem angenommen?

Stimmt. Aber schon aus Protest wäre es richtiger gewesen, der Uni eine Absage zu erteilen. Bloß dies hätte mit den Studenten die Falschen getroffen. Das spärliche Honorar hat mich jedenfalls nicht bewegt, dann doch zuzusagen.

Studentenfutter

### Kontorhaus beleuchtet

Mit 13 Projektarbeiten haben Studenten der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst das Kontorhaus in der Berliner Friedrichstraße neu beleuchtet. Damit wollen sie eingefahrene Wahrnehmungen hinterfragen.

Noch bis zum 18. Dezember läuft die Ausstellung mit dem Titel „slashtemp“, der in der Computersprache den Papierkorb bezeichnet. Die Studenten der Fachbereiche Medienkunst und Fotografie wollen damit auf künstlerische Inhalte in Verbindung mit Internet und anderen Massenmedien hinweisen.

### Spinnen im PEN-Club

Die Buchstadt Leipzig ist seit kurzem im Präsidium des vereinigten deutschen PEN-Clubs vertreten. Burkhard Spinnen, Dozent am Deutschen Literaturinstitut, wurde als Beisitzer in das Leitungsgremium des Schriftstellerverbandes gewählt.

Spinnen vertritt seit dem letzten Sommersemester an dem Universitäts-Institut für zwei Jahre die Professur für Literarische Ästhetik. Eigentlich hat diese Stelle der bekannte Autor Josef Haslinger inne. Spinnen ist seit vielen Jahren auch freischaffend tätig und hat mehrere Bücher veröffentlicht.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Nora Damme und Thomas Müller. Campus ist erreichbar unter Tel/Fax: (0341) 9 73 57 44/48.

Geplante Sanierungen	
1998/99:	Gärtnerstraße, Philipp-Rosenthal-Straße
2000:	Mainzer Straße, Titaniaweg
2001:	Nürnberger Straße
2002:	Volksgartenstraße (wird noch geprüft)